



ERLEBT: IM BOOT UM DEN BODENSEE

AUF SEE-REISE

Bodensee – kennt man. Kennt man? Autor Merlin Gröber ist dort aufgewachsen, und hat seine Heimat doch wieder neu kennengelernt. Im faltboot, mit 48 Milliarden Kubikmetern Wasser unterm Hintern und viel einheimischer Gastfreundlichkeit. Mehr braucht es eigentlich auch nicht für einen echten Abenteuer-Sommerurlaub.

Schuhe an, Rucksack auf, Tür zu. Kurz bleibe ich stehen unter dem Walnussbaum, dessen Äste seit meiner Kindheit über das Dach des Elternhauses ragen. Auf meinem Rücken: ein faltbares Kajak, Isomatte, Kochgeschirr, Schwimmweste, Paddel und Schlafsack. Den diesjährigen Besuch in der Heimat möchte ich mit einem Sommerurlaub der besonderen Art verbinden: mit Boot und Ausrüstung auf dem Buckel an den nahen Bodensee wandern, »innen« drumherum paddeln, zurückmarschieren. Urlaub aus eigener Kraft, by fair means, also auch: klimafreundlich. Das ist der Plan.

Ich lasse den Walnussbaum hinter mir und marschiere durchs Dorf, vorbei an Obstbäumen und dem Kaugummiautomaten, den wir als Kinder mit Böllern in die Luft sprengten, um an das kostbare Innere zu gelangen. Bereits am Ortsausgang rinnt Schweiß über mein Gesicht, kleine Tropfen laufen brennend in die Augen, fallen vom Kinn und zerschellen zwischen den Füßen auf dem Asphalt der Landstraße. Die Riemen des 26 Kilogramm schweren Rucksacks schneiden sich tief in die Schultern ein. Ich seufze, lockere die Schulterträger, ziehe den Hüftgurt enger und wandere weiter.

Nach sechs Stunden Fußmarsch erreiche ich Bodman, eine kleine Gemeinde am nordwestlichen Ufer des Bodensees. Erleichtert lasse ich den Rucksack ins Gras fallen, dann baue ich das Kajak auf und steche in See. Das Wasser

liegt ruhig in der Nachmittagssonne, schnell wird die Anlegestelle hinter dem Heck kleiner. Als das Tageslicht schwindet, steuere ich das Kajak ans Ufer unter die schützenden Äste einer Buche. Der Boden unter dem großen Baum ist weich, das Laub vom Vorjahr raschelt leise, als ich das Boot ins Trockene ziehe, Schlafsack und Isomatte ausbreite und mich niederlege. Der Geruch von Moos erfüllt die Abendluft, im Wald ruft ein Kauz. Kitschig? Ja, aber in erster Linie: friedlich. Und erholsam.

Am nächsten Morgen kaufe ich auf der Insel Reichenau frisches Gemüse und Obst. Jährlich produzieren Landwirte in der Region 14.000 Tonnen Frischzeug. In der Nähe einer Bootsanlegestelle liegen Äpfel, Zwetschgen und Kartoffeln unter Schatten spendenden Sonnenschirmen. Alles regional, sogar die Trauben, versichert der Verkäufer, ein Mann mit breiten Schultern und Schnauzbart, der sich gegen einen der Schirme lehnt. »Siehste das da?«, fragt er und

→



Der Bodenseefelchen, frisch gefangen von Fischer Urs – und abends gegrillt über dem offenen Feuer.

Nächster Halt: Reichenau. Die Halbinsel nahe Konstanz wurde im Jahr 2000 aufgrund seiner religiösen und kulturellen Rolle eines großen Benediktinerklosters im Mittelalter in die Welterbeliste der UNESCO aufgenommen.

deutet mit einer Hand, so groß ist wie eine Gartenschaufel, hinter die Garage. Dort reihen sich an einem Hang Weinreben aneinander, voll behangen mit durchsichtig-gelben Trauben und solchen, die fast schwarz sind. »Wir hier sind die südlichste Weinanbau-Fläche Deutschlands«, sagt er. »Kürzer ist der Transportweg nur, wenn du dich unter die Reben legst und wartest, bis sie dir in den Mund fallen.«

FISCHER URS FISCHT FRISCHEN FISCH

Auf dem Weg zurück zum Boot komme ich an einer Fischerei vorbei, am Ufer steht Urs. Kurze Haare, Kapuzenpulli, Dreitagebart und Augen fast so blau wie der Bodensee. Vor sich: ein langes Netz, das er mit einem durchsichtigen Faden repariert. Urs ist Fischer, seit

Die gesamte Ausrüstung – vom Faltkajak bis zum Schlafsack – wandert auf Merlin Gröbers Rücken von seinem Heimatdorf Eigeltingen zum Bodensee. Vorbei an einem Walnussbaum, den er seit Kindertagen kennt.



»
**Der Campingplatz ist so winzig,
dass er nur zwei Zeltplätze anbietet.
Ich bekomme einen davon.**
«



Kleine Stärkung beim Kartenstudium: Pflaumen von der Klosterinsel Reichenau



vielen Generationen arbeitet seine Familie auf den Gewässern vor der Reichenau. »Wie lange schon, weiß niemand so genau«, erzählt er. Er gibt mir einen Felchen, den Fisch hat Urs kurz vor Sonnenaufgang aus dem See gezogen. »Da hinten war das«, sagt er und deutet auf eine Stelle im Wasser, wo mehrere Bojen treiben. Nun will ich selbst wieder aufs Wasser. Konstanz lasse ich – wie auf dem Hinweg nach Reichenau – schnell hinter mir. Sicher, die Stadt zählt zu den schönsten Deutschlands – aber ich bin eben kein Großstadtjunge. Eher Naturbursche. Abends steuere ich einen Campingplatz an, der direkt am See liegt und so winzig ist, dass er nur zwei Zeltplätze anbietet. Ich bekomme einen davon. Kurze Zeit später brutzelt der Bodenseefelchen über der offenen Flamme.

Tuch vor Hand, Hand vor Motor und Linienschiffe haben Vorfahrt. So lautet die Vorfahrtsregel auf dem Bodensee.



An Tag 3 finde ich meinen Rhythmus: Frühmorgens, lange bevor die Sonne hinter dem Horizont auftaucht, stehe ich auf, nutze die frühe Windstille und paddle los. Auf dem Untersee, dem kleineren Teil des Bodensees, herrscht in den Morgenstunden kaum Wind. Beginnt sich das Wasser am Vormittag zu kräuseln, ist Zeit für's Frühstück. Mittags setze ich mein Segel, kaum größer als ein Badetuch, ruhe meine Arme aus und lasse mich treiben. Schilf und Seegrass, das nach Meer und Urlaub riecht, die Wärme der spätsommerlichen Sonne, die auf das Gesicht scheint, und das Schaukeln des Kajaks lassen mich die Zeit vergessen. Es ist nichts zu hören, außer der eigene Atem und das leise Gurgeln des Paddels im Wasser. Die Wellen, die das Boot in den See zieht, verschwinden nach wenigen Minuten, dann liegt er wieder so still da, als wäre nie jemand dort gewesen. »Leave no trace« – nirgends ist das einfacher als beim Paddeln. Der Alltag bleibt am Ufer zurück, das Smartphone liegt irgendwo zwischen Schlafsack und Zahnpasta in einem wasserdichten Beutel, seit Tagen unberührt. Der See strahlt Ruhe aus, hier draußen gibt es nichts, was einen ablenkt. So werden Minuten zu Stunden, Stunden zu Tagen und am dritten Nachmittag kommt es mir vor, als wäre ich bereits Wochen unterwegs.

Es muss nicht gleich der Bodensee sein

Lust auf Wasserwandern bekommen? Es muss ja nicht gleich der ganze Bodensee sein. Wichtig ist es, realistisch zu bleiben: Faltkajak und Ausrüstung wiegen schnell 25 Kilogramm plus. Mit so viel Gepäck sollte die Distanz zum Wasser nicht weiter als 20 Kilometer sein – sonst scheitert die Tour bereits beim Wandern. Beim Paddeln sind als Anfänger 12 bis 15 Kilometer am Tag realistisch, wer sich ein Faltkajak mit kleinem Segel holt, kann deutlich mehr schaffen. Für Neulinge kann paddeln anfangs ungewöhnlich sein und zu Verspannungen führen. Daher lohnt es sich, eine dünne Schaummatte mitzunehmen, um sich abends dehnen zu können.



Erst lecker gegrillter Bodensee-Fisch am Strand des Naturfreunde-Hauses Markelfingen (unten), dann eine Mütze voll Schlaf inklusive der Erkenntnis, nie mehr ohne Biwaksack so nah am Seeufer zu biwakieren (rechts unten), und schließlich Aufbruch in einen neuen Paddeltag vor Sonnenaufgang (oben).

Dem Westufer des Sees folgend erreiche ich das Rhein-Delta, den südöstlichsten Punkt der Tour. Hier, in der Nähe von Bregenz, ergießt sich der Alpenrhein als grau-braune Brühe in den Bodensee, bevor er durch Ober- und Untersee fließt und als Hochrhein seinen Weg Richtung Nordsee fortsetzt. An einem Damm aus Felsbrocken so groß wie Motorboote stehen zwei Männer und schleudern durchsichtige Leinen ins Wasser mit kleinen Haken, an denen Maiskörner stecken. Eine gute Gelegenheit, erneut frischen Fisch zu kaufen. Ich frage nach. »Leider noch nichts gefangen«, sagt einer der beiden, ein Mann mit kurzen silbernen Locken und Tarnfleckenhose. »Seit vier Stunden schon«, ruft der andere, fischt aus einer Kühlbox eine Dose Bier und öffnet sie mit leisem Zischen. »Wir haben aber vorgesorgt«, sagt er, grinst und deutet mit dem Kopf hinter sich. Auf einem Stein steht ein Grill, ein halbes Dutzend Würste und zwei Steaks brutzeln auf Kohlen, die rot glühen. »Wenn du Hunger hast: greif zu.« Das tue ich. →



Paddeln am Bodensee

Ausrüstung: Idealer Begleiter für eine Paddeltour auf dem Bodensee ist ein Faltkajak mit teilbarem Paddel. Klein verpackt, lässt es sich sogar im Zug problemlos transportieren. Außerdem mitnehmen: Rettungsweste, Quilt oder Schlafsack, Isomatte, Tarp oder kleines Zelt, Badelatschen, Kochgeschirr, Wechselkleidung inklusive regenfester Schicht und Sonnenschutz.

Karten: Eine gute Auswahl an Gewässerkarten für den Bodensee gibt es hier: <https://www.hansenautic.de/binnenkarten/deutschland/sueddeutschland-bodensee/>

Überleben: Entlang des gesamten Bodenseeufers gibt es zahlreiche Sturmwarnfeuer, orange blickende Warnleuchten. 40 Blitze pro Minute warnen vor Starkwind, 90 Blitze vor Sturm. Nicht nur Paddler mit Faltbooten müssen dann sofort das Wasser verlassen.

Regeln: Tuch vor Hand, Hand vor Motor und Linienschiffe haben Vorfahrt. So lassen sich die Paddelregeln auf dem Bodensee knapp zusammenfassen. Mehr Infos gibt's hier: <https://www.bodenseeschifferpatent-a-d.de/bodensee-schiffahrts-ordnung/>

Biwakieren: Drei verschiedene Länder, drei verschiedene Gesetze. In Deutschland ist das Biwakieren nicht explizit verboten. In der Schweiz und Österreich sind die Übernachtungsgesetze auf Kanton- bzw. Landesebene geregelt. So sind einzelne Übernachtungen im Thurgau beispielsweise nur über der Baumgrenze erlaubt. Erlaubt ist Biwakieren auf jeden Fall mit Erlaubnis des Grundstückseigentümers.





Das Ende eines Paddeltages.
Zur Belohnung gibt es neben Nahrung
ein Kurzzeit-Haustier: Muskelkater.

ERHOLUNG MIT MUSKELKATER

Nach einer Nacht auf einer Hafenanlage führt mich die letzte Etappe der Paddeltour vorbei an den Pfahlbauten von Unteruhldingen, kleine strohbedeckte Hütten auf hölzernen Stämmen, die im Wasser stehen und während der Bronze- und Steinzeit Menschen Schutz boten. Nachmittags erreiche ich das Hafengewässer von Bodman, wo ich vor nur wenigen Tagen eingesetzt hatte. In diesem Urlaub hat mich nur die Kraft meiner Arme und Beine fortbewegt. Die Bilanz: einen halben Tag wandern, eine knappe Woche auf dem Wasser und rund 180 Kilometer durch drei Länder gepaddelt. Noch nie war ich nach einem Urlaub so stolz – und noch nie hatte ich solchen Muskelkater. Trotzdem oder gerade deswegen hätte mir kein Strand in der Südsee, keine Sehenswürdigkeiten einer internationalen Großstadt dieses Gefühl geben können. Loswandern, paddeln, erleben. Allzu viel Planung braucht ein Abenteuer-Urlaub in der Heimat nicht. Wichtig ist nur: Gewohnheiten – buchstäblich – über Bord werfen, auf Komfort verzichten und den Körper die Arbeit machen lassen.

Ein paar letzte Paddelschläge und das Kajak schiebt sich leise knirschend auf den Kies am Ufer in Bodman. Ich ziehe das Boot an Land, setze mich ins Gras und lächle zufrieden. Geschafft! Dann fällt mir ein: Zwischen hier und zu Hause liegen noch 15 Kilometer Fußmarsch. ○

TEXT MERLIN GRÖBER

FOTOS RAMON HAINDL